

UNERWARTET

Broken Parts 4

Von Nicole Leonard

LESEPROBE

Eins

Tristan Floyd hätte sich niemals träumen lassen, einmal in einem BDSM Club zu landen. Und dennoch saß er im *Bond Club*. Tristan wusste nicht, was er von einem solchen Club erwartet hatte, aber es war mit Sicherheit nicht ein Interieur gewesen, das an einen Gentlemen's Club aus einem *James Bond* Film erinnerte. Tristan grinste. *James Bond. Bond Club*. Der Name war in vielerlei Hinsicht mehr als passend und wenn Tristan darüber hinweg sah, warum Männer sich hier trafen, musste er zugeben, dass die Atmosphäre ihm gefiel. Die privaten Sitzecken mit schweren Ledersofas, die üppigen Kronleuchter, der dunkle Boden. Beinahe hätte er den Geruch von Zigarrenrauch erwartet. Von Peitschen, Ketten und Floggern keine Spur. Es war nicht zu übersehen, dass die Einrichtung mit viel Liebe fürs Detail und in Hinblick auf Stil und Komfort gewählt worden war. Der Barkeeper stellte eine Tasse Kaffee vor Tristan ab.

»Kann ich sonst noch etwas für Sie tun?«, fragte er. Seine Stimme nach einer langen Nacht rau.

»Nein, danke. Ich bin sicher, Sie sind froh, wenn Sie endlich Feierabend haben.« Tristan griff nach der Kaffeetasse und sog den Duft ein, bevor er einen Schluck nahm. Für einen Nachtclub war der Kaffee erstaunlich gut.

Der Mann zuckte mit den Schultern. »Wir erwarten eine Lieferung. Ich gehe, wenn Mr. Bond kommt.«

Quinn Bond, der Besitzer des *Bond Clubs* und der Grund dafür, dass Tristan um neun Uhr morgens an der Theke eines Nachtclubs saß. Sein Vater hatte den Termin mit Mr. Bond für ihn vereinbart. Woher die beiden sich kannten, wusste Tristan nicht. Das Geschäft mit Fesseln und Schmerz musste gut laufen, wenn Mr. Bond eine Unternehmensberatung wie *Floyd & Partner* bemühte. Sie waren nicht nur die Besten in Chicago, sondern auch diejenigen mit den einflussreichsten und vermögendsten Kunden der Stadt. Ein BDSM Club wäre mit Sicherheit eine Kuriosität in ihrem Kundenportfolio. Tristan war sich nicht sicher, ob das eine gute Sache war. Er versuchte, offen zu sein, für alle möglichen Neigungen, aber alleine die Vorstellung, einem anderen Menschen Schmerzen zuzufügen, jagte ihm einen Schauer über den Rücken.

Tristan hörte eine Tür ins Schloss fallen und wandte sich in der Erwartung, Quinn Bond zu sehen, um. Statt des Clubbesitzers trat jedoch ein Mann durch den schweren Vorhang, der den Eingangsbereich vom eigentlichen Club trennte, den Tristan ebenso wenig hier erwartet hätte wie sich selbst. Jamie. Tristan kannte den Mann als Kellner in einem seiner Lieblingsrestaurants, dem *Bisous*, in dem er sich regelmäßig mit Freunden traf.

»Hey, Jamie« begrüßte der Barkeeper ihn. »Noch nicht genug von uns?«

Jamie schüttelte lachend den Kopf und Tristan konnte nicht umhin, zu bemerken, wie gut er dabei aussah. Die kurzen braunen Locken wippten und seine hellbraunen Augen strahlten. »Ich

habe mein Telefon hier vergessen.« Jamie umrundete die Bar und sein Blick fiel auf Tristan. Seine Augen weiteten sich. »Oh, hallo Mr. Floyd. Ich habe Sie gar nicht bemerkt.«

»Guten Morgen, Jamie«, erwiderte Tristan. Jamie wusste also, wer er war. Tristan war nicht sicher, ob er sich darüber freuen sollte oder enttäuscht sein. Wenn die lokale Klatschpresse ihn als begehrtesten schwulen Junggesellen der Stadt bezeichnete, blieb wenig Hoffnung, einen Mann zu treffen, der nicht bereits alles über Tristan zu wissen glaubte, insbesondere, was seinen Einfluss und sein Bankkonto anging. Tristan hingegen wusste bisher kaum etwas über Jamie außer, dass der Mann ihn faszinierte, seit er ihn das erste Mal gesehen hatte.

»Mr. Floyd hat einen Termin mit Mr. Bond«, erklärte der Barkeeper. »Ich leiste ihm Gesellschaft, bis Quinn ankommt.«

»Oh, okay.« Jamie blickte von Tristan zum Barkeeper und wieder zurück zu Tristan. Dann schüttelte er den Kopf und durchforstete den Bereich hinter der Theke. »Ah, da ist es.« Er hob sein Telefon hoch. »Zum Glück habe ich es nicht beim Umsteigen in der »L« verloren.« Die Erleichterung in Jamies Stimme war nicht zu überhören.

Tristan fragte sich, ob es daran lag, dass Jamie Angst um die Daten auf seinem Telefon gehabt hatte oder ob es um das Gerät an sich ging. Er hatte das Gefühl, Jamie würde sich nicht ohne Weiteres ein neues Telefon leisten können. Warum sonst sollte er einen zweiten Job im *Bond Club* angenommen haben, wenn er bereits im *Bisons* arbeitete?

»Mr. Floyd, entschuldigen Sie meine Verspätung. Der Verkehr war eine Katastrophe. Ich hätte vor unserem Termin nicht nach Hause fahren sollen, um mich umzuziehen«, riss eine tiefe Stimme Tristan aus seinen Überlegungen.

Er wandte sich dem Mann zu. »Kein Problem, Mr. Bond. Ich warte noch nicht lange.« Tristan stand auf, schloss den mittleren Knopf seines Sakkos und streckte seinem potenziellen Kunden die Hand entgegen. In Anbetracht von Mr. Bonds Outfit bestehend aus Jeans und einem T-Shirt mit langem Arm und den Haaren zu einem losen Knoten am Hinterkopf zusammengefasst hätte Tristan auf den dreiteiligen Anzug verzichten können. Aber Anzüge waren nun einmal das, was Tristan jeden Tag zur Arbeit trug. Quinn Bond ergriff Tristans Hand für einen kurzen, festen Händedruck und richtete dann seine Aufmerksamkeit auf die beiden Männer hinter der Theke. »Lio, du kannst nach Hause gehen, wenn du möchtest. Ich übernehme den Rest.«

»Alles erledigt, Sir«, erwiderte Lio.

»Und warum bist du noch hier, Jamie?«

»Ich war schon weg, aber ich habe mein Telefon vergessen.« Wie zum Beweis hob Jamie das Gerät erneut hoch.

»Alles klar. Macht, dass ihr raus kommt, damit ich hinter euch abschließen kann«, sagte Quinn Bond lachend.

»Ja, Sir«, war die einstimmige Antwort seiner beiden Angestellten. Tristan fiel der Kontrast zwischen dem lockeren Umgangston und der förmlichen Anrede auf.

»Ich bin sofort wieder da«, sagte der Clubbesitzer und folgte Jamie und Lio durch den Vorhang in den Vorraum.

Tristan wunderte sich einmal mehr darüber, dass er an einem Donnerstagmorgen in einem BDSM Club saß, dem letzten Ort, an dem er sich je vermutet hätte. Und darüber, dass ausgerechnet Jamie in diesem Club arbeitete. Er konnte nicht umhin, sich zu fragen, was genau Jamie im *Bond Club* tat. Arbeitete er hinter der Bar oder in dem Teil des Clubs, den Tristan bisher nicht gesehen hatte? War Jamie ein Angestellter oder auch Mitglied?

Jamie war stehend k. o. Als er durch die Haustür trat. Der Weg vom Club nach Hause mit der »L« war lange genug. Noch einmal zurückfahren zu müssen, um sein Telefon zu holen, war nach einer Nacht auf den Beinen eine Qual. Er streifte sich die Schuhe von den Füßen und ging in die Küche. »Hallo, Mom«, begrüßte er seine Mutter, die mit einer Tasse Kaffee in der Hand an den Küchentresen gelehnt stand.

»Jamie. Guten Morgen. Lange Nacht?«

»Ich musste noch einmal zurück, weil ich mein Telefon vergessen habe.«

»Du Ärmster. Willst du einen Kaffee?« Seine Mutter deutete auf die Kaffeemaschine.

»Nein, danke. Ich muss vor meiner Schicht im *Bisons* unbedingt etwas schlafen. Ich fange um 13 Uhr an.« So sehr der Duft nach frischem Kaffee Jamie auch reizte, wenn er nicht zumindest ein paar Stunden Schlaf bekam, würde er die Arbeit im Restaurant nicht durchstehen. Wobei er zugeben musste, dass es nicht das erste Mal wäre, dass er ohne Schlaf einen seiner Jobs antrat.

»Ich muss los. Im Kühlschrank sind noch Reste von gestern Abend. Iss etwas, bevor du zur Arbeit gehst.«

»Ja, Mom«, erwiderte Jamie mit einem Lachen.

»Nur weil du 28 bist, werde ich nicht aufhören, mir Sorgen um dich zu machen.« Sie drückte Jamie einen Kuss auf die Wange. »Bis morgen.«

»Bis morgen, Mom.«

Jamie blickte seiner Mutter durch das Küchenfenster nach, bis sie aus der Einfahrt und die Straße hinunter aus seinem Blickfeld verschwunden war. Er nahm sich ein Glas Wasser und ließ sich erschöpft auf einen der Küchenstühle fallen. Er wünschte, er hätte den Tag frei und müsste nicht in wenigen Stunden mit freundlicher Miene Gäste im *Bisons* bedienen. Er hatte nichts gegen seinen Job, mochte ihn sogar. Nur gelegentlich wäre es schön, einen kurzen Moment durchatmen zu können. Zum Glück war seine nächste Schicht im Club erst am Montag. Ob er Tristan Floyd am Wochenende sehen würde? Im *Bisons* mit seiner Gruppe von Freunden oder sogar im Club? Der Gedanke begeisterte Jamie. Ein Mann wie Tristan Floyd lag so weit außerhalb von Jamies Reichweite, dass sie nicht einmal im selben Universum lebten, aber eine Szene im Club, ein paar Stunden sorgenfreie Entspannung waren möglich. Sollte Tristan Interesse an ihm haben. Jamie war nicht dumm, er wusste, im echten Leben außerhalb der Wände eines Clubs wären sie zu verschieden, die Unterschiede unüberbrückbar. Aber innerhalb des Kosmos' des *Bond Clubs* verschwanden diese Grenzen. Kein Dom hatte Jamie je gefragt, wie viel er verdiente oder wie viele Jobs er hatte, um sein Leben zu finanzieren und seine Mutter bei den Kosten für ihre Medikamente zu unterstützen. Nein, im Club zählte nur, was er wollte, wie viel Schmerz er ertragen konnte und wie hoch er fliegen würde, um endlich für einen glückseligen Moment alle Anspannung loszulassen, den Stress, die Müdigkeit und die Sorgen zu vergessen. Wenn die Möglichkeit bestand, mit Tristan Floyd zu spielen, würde Jamie sie ergreifen, das war sicher. Der Mann war zu verlockend, mit seinem muskulösen Körper, seiner eindrucksvollen Statur, den dunklen Haaren in Kombination mit den stechend blauen Augen.

Tristan war Jamie bereits bei seinem ersten Besuch im *Bisons* aufgefallen und das nicht, weil er der Junggeselle war, den alle schwulen Singlemänner der Stadt und sicher auch einige, die es nicht waren, erobern wollten, für eine Nacht oder besser noch für eine Ehe. Jamie war von Tristan

Floyds Ausstrahlung fasziniert, seinem selbstbewussten Auftreten, seiner Sicherheit in jeder Bewegung, seiner Kontrolle. Und wenn er auch nur die geringste Chance hatte, diese Kontrolle ein einziges Mal zu spüren, würde Jamie sie nutzen. So viel stand fest.

Jamie raffte sich auf und machte sich auf den Weg ins Bett. Der Nachmittag im Restaurant würde schneller kommen, als ihm lieb war, und Jamie wusste jetzt schon, dass er ihn genauso müde starten würde wie gewöhnlich. Aber müde war besser als rastlos und Jamie hatte längst gelernt, dass er damit zufrieden sein musste.

Zwei

Das Klopfen an seiner Bürotür ließ Tristan aufblicken. Seine Assistentin, June, steckte den Kopf zur Tür herein. »Störe ich?«

»Nein, komm rein. Wie war dein freier Tag?«

June kam ins Büro und lehnte sich an Tristans Schreibtisch. »Die Assistentin deines Vaters zu vertreten, ist wohl kaum ein freier Tag. Erzähl mir lieber, wie dein Besuch im *Bond Club* gestern war. Hast du deinen inneren Dom gefunden? Oder den Sub fürs Leben?«, fragte June mit einem Lachen.

»Der Termin im Club war rein geschäftlich und gar nicht uninteressant. Die Bilanzen sind beachtlich und Quinn Bond braucht dringend unsere Hilfe. Wer hätte gedacht, dass so viele Männer in Chicago bereit sind, die hohen Mitgliedsbeiträge für einen BDSM Club zu zahlen?«

June lachte. »Nur weil du nichts damit anfangen kannst, heißt das nicht, dass andere sich nicht amüsieren.«

Obwohl June Tristans Assistentin und eine gute Freundin war, kannte sie seine Geschichte nicht. Sollte sie in Bezug auf seine Vorlieben ruhig glauben, was sie wollte. Tristan würde nie einem anderen Menschen absichtlich Schmerzen zufügen. Wenn ihn das wie einen Langweiler aussehen ließ, war das so. »Hast du nichts zu tun?«, fragte er mit einem Grinsen. »Man sollte glauben, dass du nach dem Wellnessstag im Büro meines Vaters einiges aufzuholen hättest.« Tristan erwartete beinahe, dass June ihm die Zunge herausstrecken würde. Sie beide wussten, dass die Arbeit für William Floyd nicht weniger anstrengend war als für Tristan, aber June verdrehte nur die Augen und wandte sich zum Gehen.

»Du sollst deinen Vater übrigens zurückrufen. Ich schätze, er will hören, wie der Termin mit Bond gelaufen ist«, sagte sie, bevor sie zur Tür hinausschlüpfte und diese hinter sich schloss.

Tristan hatte damit gerechnet, dass sein Vater sich nach dem Termin erkundigen würde. Als COO von *Floyd & Partner* war Tristan für das operative Geschäft zuständig und sein Vater ließ ihn seine Arbeit machen, ohne sich einzumischen. Bei potenziell neuen Kunden konnte er seine Neugier jedoch schwer zurückhalten. William Floyd hatte genau wie Tristan die Tendenz zum Workaholic und wollte, dass das Unternehmen erfolgreich war. Seit der Partner seines Vaters die Firma aus Altersgründen verlassen hatte, standen nur noch William und Tristan Floyd hinter dem Namen *Floyd & Partner* und Tristan war fest entschlossen, die Firma erfolgreicher zu machen, als sie ohnehin schon war. Das war er seinem Vater schuldig.

Gerade als er zu dem Telefon auf seinem Schreibtisch greifen wollte, um seinen Vater anzurufen, klingelte sein Smartphone, das er offenbar vergessen hatte, lautlos zu stellen. Vom

Display leuchtete ihm das Foto seines Freundes Matt Benedict entgegen. »Matt, was kann ich für dich tun?«, nahm Tristan das Gespräch entgegen.

»Heute Abend mit mir und Julian essen gehen«, antwortete Matt.

»Ich weiß nicht, wann ich aus dem Büro komme.«

»Kein Problem. Julian hat diese Woche eine neue Skulptur angefangen und ich habe auch noch einiges zu tun. Wir treffen uns einfach später. Um halb neun? Im *Bisons*?«

Unwillkürlich blitzte Jamies Gesicht vor Tristans innerem Auge auf. »Passt. Das schaffe ich. Ich freue mich«, antwortete Tristan. Den Freitagabend mit seinen Freunden zu verbringen und mit etwas Glück Jamie wiederzusehen, war genau das Richtige, um die Arbeitswoche abzuschließen.

»Ich mich auch. Ich muss los. Mein nächster Mandant ist gerade angekommen. Bis heute Abend.«

Ehe Tristan antworten konnte, hatte Matt das Gespräch beendet. Tristan verstand das. Der Job ging vor und sie würden heute Abend genug Zeit haben, sich zu unterhalten. Tristan griff zum Telefonhörer und wählte die Durchwahl seines Vaters.

»Wenn Tristan seinen Blick für einen Moment vom Hintern unseres Kellners losreißen und sich stattdessen auf die Weinkarte konzentrieren würde, könnten wir bei Jamies nächster Runde zumindest etwas zu trinken bestellen.«

Jamie lächelte, während er den soeben frei gewordenen Tisch vor ihm abräumte. Es gefiel ihm, dass zumindest sein Hintern Tristan nicht uninteressiert ließ. Auch wenn Tristans Freund mit Sicherheit übertrieb, schmeichelte Jamie die Vorstellung, dass er Tristan ablenkte. Er erwartete nicht, dass Tristan ihn um ein Date bat. Dafür waren sie zu verschieden. Aber zu flirten, machte Spaß und war nicht verboten. Immerhin waren sie in Boystown. Flirten gehörte hier praktisch zum guten Ton. Jamie stapelte die leeren Teller auf seinem Unterarm und der Handfläche und balancierte den Brotkorb darauf. »Ich bin gleich bei Ihnen«, versicherte er Tristan und seinen Freunden über die Schulter hinweg, bevor er das schmutzige Geschirr in die Küche brachte. Jamie war gestresst. Er hatte acht Stunden geschlafen und war dennoch nicht ausgeruht. Obwohl er schon einige Zeit auf den Beinen war, hatte er noch einen langen Abend vor sich. Lediglich Tristan Floyd zu sehen, war ein Lichtblick.

Zurück auf der Terrasse steuerte er sofort den Tisch der drei Männer an. »Guten Abend. Sind Sie bereit, zu bestellen?«, fragte er, sobald er an den Tisch getreten war.

»Du könntest Tristan deine Telefonnummer geben, Jamie.«

»Matt.« Matts Freund, Julian, wenn Jamie sich nicht irrte, stieß ihm mit dem Ellbogen in die Seite.

»Was denn? Ist doch wahr,« erwiderte Matt. »Tristan braucht offensichtlich unsere Hilfe. Warum sonst sollte er Jamie nicht längst um ein Date gebeten haben?«

»Ich ...« Jamie wusste nicht genau, was er sagen sollte. Er konnte sich nicht vorstellen, dass Tristan ihn tatsächlich zu einem Date ausführen wollte.

»Ich kann mich hervorragend um mich selbst kümmern«, sagte Tristan, noch bevor Jamie die passenden Worte gefunden hatte. »Und das gilt auch für meine Dates, Matt.« Er warf Matt einen strengen Blick zu, der diesen ergeben die Hände heben ließ, jedoch nicht ohne ein breites

Grinsen auf den Lippen. Tristan wandte seine Aufmerksamkeit Jamie zu. »Matt hat recht. Ich würde mich freuen, wenn du dich mit mir auf einen Drink treffen oder mir deine Telefonnummer geben würdest.«

Einen Moment glaubte Jamie, sich verhört zu haben. Hatte Tristan Floyd ihn wirklich um ein Date gebeten? »Ich muss arbeiten«, antwortete er schließlich, bevor er richtig darüber nachdenken konnte.

»Immer?«, fragte Tristan amüsiert.

»Wenn nicht hier, dann im *Bond Club*.«

»Im *Bond Club*? Wirklich?« Matts Stimme klang genauso überrascht wie seine Worte.

»Das Restaurant ist vormittags geschlossen, richtig? Und der Club ebenfalls«, fragte Tristan seinen Freund ignorierend.

Jamie nickte.

»Wie wäre es, wenn wir uns morgen auf einen Kaffee treffen würden? Oder ist die Arbeit nur ein Vorwand, um nicht mit mir ausgehen zu müssen?«

Jamie hätte beinahe laut gelacht. Er wäre verrückt, Nein zu sagen, besonders nach ihrem Treffen im Club. Wer würde sich eine solche Gelegenheit schon entgehen lassen? »Nein. Ich würde gerne einen Kaffee mit Ihnen trinken gehen.«

»Nenn mich bitte Tristan. Und das sind Matt und Julian.« Tristan deutete auf seine Freunde. »Wir kommen so regelmäßig hierher, dass es an der Zeit ist, zum Du überzugehen, oder?«

»Besonders, da du ja jetzt praktisch zur Familie gehörst,« sagte Matt und fing sich dafür einen erneuten Stoß von Julian ein, den er mit einem Kuss quittierte.

»Wie wäre es mit morgen um zehn?«

»Zehn Uhr passt perfekt.« So konnte Jamie etwas ausschlafen. »Wo?«

»Wenn du mir deine Adresse gibst, hole ich dich ab«, schlug Tristan vor.

»Ich wohne in Old Irving Park«, antwortete Jamie. »Wir können uns einfach in der Stadt treffen.«

»Ich habe nichts dagegen, nach Irving zu kommen. Wenn du ein gutes Café kennst, können wir dortbleiben. Oder wir fahren zurück in die Stadt und du sparst dir später den Weg nach Boystown«, schlug Tristan vor.

Jamie konnte sich nicht vorstellen, jemanden wie Tristan mit in ein Café in seiner Nachbarschaft, die immer noch von Migranten aus aller Welt geprägt war, zu nehmen, und gleichzeitig reizte ihn der Gedanke. »Ich gehe nicht oft aus, aber den besten Kaffee hat das *Finom*. Wir könnten uns dort treffen, wenn es dir nichts ausmacht, den ganzen Weg aus der Stadt raus zu fahren.«

»Wenn ich dort ein Frühstück bekomme, haben wir einen Plan.«

»Das Café ist ungarisch.«

»Ungarn frühstücken wahrscheinlich auch«, entgegnete Tristan lachend. »Wir treffen uns um zehn Uhr im *Finom*.«

»Hervorragend. Nachdem das geklärt ist, können wir endlich bestellen«, warf Matt mit einem Zwinkern ein und duckte sich sofort, um Julians Ellbogen auszuweichen. Dieser schüttelte jedoch lachend den Kopf.

Jamie nahm die Bestellung der Gruppe auf und schlug nach einem Umweg über die anderen Tische, um weitere Wünsche aufzunehmen, den Weg in die Küche ein.

Er hatte ein Date mit Tristan Floyd in seiner Nachbarschaft. Die Vorstellung war beinahe zu verrückt, um wahr zu sein. Und doch war sie das. Jamie wusste nicht, ob er nervös oder begeistert wegen des Dates sein sollte oder was er erwarten sollte. Wollte Tristan ihn wirklich näher kennenlernen? Warum hatte er ihn dann in all den Monaten, die er bereits ins *Bisons* kam, nie um ein Date gebeten? Oder war er erst an Jamie interessiert, seit er wusste, dass Jamie im *Bond Club* arbeitete? Hoffte Tristan darauf, dass Jamie Mitglied war?

Jamie schüttelte den Kopf über sich selbst. Er musste sich auf seine Arbeit konzentrieren. Er brauchte den Job. Ob Tristan Interesse an Jamie oder an einer Session im Club oder sogar an beidem hatte, würde Jamie ohnehin nicht vor morgen früh erfahren.

Drei

Tristan betrat das *Finom* um kurz vor zehn und blickte sich um. Das Restaurant war überraschend klein, der Gastraum mit nur wenigen einfachen Holztischen und -stühlen ausgestattet. Hinter der Theke bereitete eine junge Frau mit strahlend grünen Haaren Getränke zu. Sie winkte Tristan zu und deutete auf den letzten freien Tisch in der hinteren Ecke. Tristan nickte und steuerte den ihm zugewiesenen Platz an. Der Stuhl erwies sich als nicht sonderlich bequem, aber von seiner Position aus hatte Tristan das gesamte Restaurant im Blick. Das Publikum war eine kuriose Mischung aus Hipstern und älteren Gästen, die sich alle angeregt unterhielten. In der ihm gegenüberliegenden Ecke entdeckte Tristan ein Paar, das sich in den einzigen beiden Sesseln niedergelassen hatte und las. Die Bücher zweifellos Teil der Bücherwand zu ihrer Rechten. Das Restaurant gefiel Tristan. Es war schlicht, einfach sogar, aber voller Leben.

»Entschuldige. Wartest du schon lange?«, hörte er Jamie neben sich etwas außer Atem und schaute auf.

»Nein. Ich bin gerade erst angekommen.« Tristan blickte auf seine Armbanduhr. »Und du bist pünktlich. Setz dich doch.« Tristan deutete auf den zweiten Stuhl an dem kleinen Tisch, den Jamie zurechtrückte, bevor er sich setzte.

»Nicht ganz, was du normalerweise gewohnt bist, oder?«, fragte Jamie, nachdem er seine Jacke ausgezogen und über die Stuhllehne gehängt hatte, und machte eine unbestimmte Handbewegung in Richtung des Raumes.

»Das Restaurant gefällt mir. Kommst du häufig hierher?«

Jamie schüttelte den Kopf. »Wie gesagt, ich gehe nicht besonders viel aus.«

»Dann ist es mir eine Ehre, dass du heute mit mir hier bist«, entgegnete Tristan bewusst förmlich und freute sich über den verblüfften Ausdruck, den seine Worte auf Jamies Gesicht zauberten.

»Soll ich uns etwas zu trinken holen?«, fragte Jamie schließlich und schaute zur Theke, wo lediglich zwei weitere Gäste auf ihre Bestellung warteten.

»Ich übernehme das«, antwortete Tristan und erhob sich. »Was kann ich dir bringen? Kaffee?«

»Gerne.«

»Etwas zu essen? Ich verhungere.«

»Ich habe mit meiner Mutter gefrühstückt.« Jamie schaute ihn fast verlegen an.

»Kein Problem. Ich bin gleich wieder da.« Tristan beeilte sich an die Theke und bestellte, sobald er an der Reihe war, zwei Kaffee und ein Frühstückssandwich mit Ei. Dazu wählte er von

der Karte einen Teller mit Snacks, von dem er keine Ahnung hatte, was sich darauf befinden würde. Die Namen der Gerichte waren wie der Name des Restaurants ausländisch. Wenn er Jamie richtig verstanden hatte, ungarisch. Tristan war gespannt, was ihn erwartete. Noch ehe er die Tassen zu ihrem Tisch tragen konnte, trat Jamie an seine Seite und schnappte sich die beiden Teller mit dem Essen.

»Ich helfe dir beim Tragen.«

Zurück an ihrem Tisch bereiteten sie schweigend ihren Kaffee zu. Tristan bemerkte, dass Jamie sowohl Milch als auch Zucker in seiner Tasse verrührte, während Tristan selbst nur ein wenig Zucker zu seinem Getränk hinzufügte. Nachdem er einen Schluck Kaffee getrunken hatte, nahm Tristan sein Sandwich und biss hinein. Er konnte ein Seufzen nicht unterdrücken. Das Sandwich schmeckte wie keines, das er zuvor gegessen hatte. Käse, Knoblauch und eine Soße, die Tristan nicht näher identifizieren konnte, verliehen dem Rührei auf dem Sandwich einen fremdartigen und gleichzeitig unwiderstehlichen Geschmack. »Bist du sicher, dass du nichts essen willst?«, fragte er, sobald er geschluckt hatte. »Das Essen ist großartig.«

Jamie schüttelte den Kopf. »Meine Mutter und ich versuchen, am Wochenende zusammen zu frühstücken. In der Woche sehen wir uns nicht allzu oft. Wenn ich von der Arbeit komme, schläft meine Mutter und wenn sie geht, liege ich noch im Bett.«

»Du wohnst mit deiner Mutter zusammen?«, fragte Tristan erstaunt.

»Ich habe mich freiwillig dazu entschieden. Zu zweit ist es leichter, die Raten für das Haus zu zahlen und ... ich wohne gerne mit meiner Mutter zusammen.« Jamies Stimme klang abwehrend und seine Schultern waren angespannt.

»Ich verurteile dich nicht. Ich bin nur neugierig. Ich will dich kennenlernen, Jamie«, entgegnete Tristan. Er wollte Jamie nicht das Gefühl geben, seine Lebenssituation oder seine Entscheidungen verteidigen zu müssen. Tristan war der letzte Mensch, der andere dafür verurteilte, für ihre Familie da sein zu wollen.

»Die meisten machen sich darüber lustig, wenn sie hören, dass ich mir ein Haus mit meiner Mutter teile.«

»Ich nicht«, stellte Tristan schlicht fest und biss erneut in sein Sandwich.

»Wohnst du mit jemandem zusammen?«, fragte Jamie. Er klang vorsichtig, als wäre er nicht sicher, ob er die Antwort hören wollte.

»Nein. Ich habe ein Haus in Oak Park und ein Apartment in der Stadt, aber ich wohne alleine. Ich hätte dich nicht um ein Date gebeten, wenn ich einen Freund hätte.«

»Du könntest auch einen Mitbewohner haben«, erwiderte Jamie. »Und genau genommen war Matt es, der mich nach meiner Telefonnummer gefragt hat«, setzte er mit einem Grinsen nach.

Tristan lachte. »Das stimmt. Matt ist unverbesserlich, besonders wenn er sich etwas in den Kopf gesetzt hat. Julian hatte von Anfang an keine Chance.«

»Warum hast du mich nicht selbst gefragt?«

»Normalerweise versuche ich mein Glück, wenn mir ein Mann gefällt. Aber ich mache es nicht zur Gewohnheit, Männer bei ihrer Arbeit anzusprechen.« Tristan zuckte entschuldigend mit den Schultern.

»Ich bin froh, dass Matt dir einen Schubs gegeben hat«, erwiderte Jamie mit einem Lächeln, das beinahe etwas verlegen wirkte. Er nahm einen Schluck seines Kaffees und sah Tristan dann an, als überlege er, ob er seine nächsten Worte aussprechen sollte oder nicht.

Tristan wartete geduldig. Wenn er eines in seinem Beruf gelernt hatte, war es Schweigen auszuhalten, solange zu warten, bis sein Gegenüber entweder die richtigen Worte fand oder sich genötigt fühlte, die Stille zu füllen.

»Du hättest mich im Club fragen können«, sagte Jamie schließlich.

»Arbeitest du dort nicht auch?«

»Ja, aber ich hatte schon Feierabend. Und ich bin Mitglied«, setzte Jamie nach.

»Du bist Mitglied im *Bond Club*?« Tristan hörte die Überraschung, das ungläubige Erstaunen in seiner Stimme, das seine Gefühle perfekt widerspiegelte. Jamie war Mitglied in dem BDSM Club.

Auf Jamies Miene zeichnete sich dieselbe Verwunderung ab, die auf Tristans Gesicht zu sehen sein musste. »Ging es bei deinem Termin am Donnerstag nicht um eine Mitgliedschaft?«, fragte er.

Tristan hätte beinahe gelacht, so absurd war die Frage, aber das konnte Jamie nicht wissen. »Nein«, antwortete er. »Der Termin mit Mr. Bond war geschäftlich. Er braucht eine Unternehmensberatung.«

Die Enttäuschung, die über Jamies Gesicht huschte, bevor er sie verbergen konnte, war nicht zu übersehen. Tristans Stimmung sank. Hatte Jamie erwartet, sie würden einander zukünftig im Club begegnen?

»Dann hast du kein Interesse an einer Mitgliedschaft? An BDSM?«

Tristan schüttelte entschieden den Kopf. »Definitiv nicht.«

»Ich verstehe.« Jamies Enttäuschung war beinahe greifbar.

Tristan hatte das Gefühl, dass sie an einem Scheidepunkt angelangt waren, der Ausschlag darüber geben würde, ob er Jamie näher kennenlernen würde oder nicht. »Bedeutet das, dass du kein Interesse an einem zweiten Date hast?« Tristan sah keinen Sinn darin, um den heißen Brei herumzureden. Wenn seine Ablehnung von BDSM ein K.-o.-Kriterium für Jamie war, war es nur fair, die Karten auf den Tisch zu legen.

Jamie schaute ihn eine Weile nur an, offensichtlich hin- und hergerissen, was er antworten sollte. »Du würdest ein zweites Date mit mir wollen?«, fragte er schließlich.

»Natürlich«, antwortete Tristan schlicht. Er mochte Jamie und fühlte sich mehr als angezogen von ihm.

Jamie seufzte. Einen Augenblick lang glaubte Tristan, seine Hände zittern zu sehen. Dann nahm Jamie seine Kaffeetasse in beide Hände und trank einen großen Schluck. »Ich brauche meine regelmäßigen Sessions im Club. Ich weiß nicht, wie ich ohne sie auskommen soll«, setzte er leise nach.

Tristan hatte das Gefühl, dass mehr hinter Jamies Aussage steckte, aber er hakte nicht nach. So wie es aussah, waren sie nicht für einen gemeinsamen Weg gemacht.

Einen Moment lang saßen sie einfach da, sahen sich an. Das Murmeln der anderen Gäste um sie herum, das Zischen der Kaffeemaschine, das Läuten der Türglocke schienen zu verschwinden, immer leiser zu werden, bis nur sie beide übrig blieben. Beide enttäuscht vom Ausgang ihres Dates. Es war nicht Tristans erstes Date, das nicht so lief, wie er es sich vorgestellt hatte. Und das war auch nicht weiter schlimm. Dennoch wollte Tristan das Gefühl, dass mehr zwischen ihm und Jamie sein könnte, nicht loslassen. Gegen alle Widerstände und gegen den Umstand, dass sie sexuell offenbar nicht kompatibel waren. »Wie wäre es trotzdem mit einem zweiten Date?«

»Wirklich?«

Ehe Tristan antworten konnte, klingelte sein Telefon in seiner Hosentasche. Er fischte das Gerät heraus. Vom Display strahlte ihm das Bild seines Vaters entgegen. »Macht es dir etwas aus, wenn ich den Anruf kurz entgegennehme?«

»Nein, natürlich nicht. Wir können auch gehen, wenn du weg musst.« Jamie machte Anstalten, aufzustehen, aber Tristan war noch nicht bereit für das Ende ihres gemeinsamen Morgens.

Er nahm das Gespräch an. »Dad, kannst du einen Moment dranbleiben?« Er richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf Jamie. »Bleib. Bitte. Lass uns noch einen Kaffee trinken.«

Jamie zögerte für den Bruchteil einer Sekunde, dann nickte er. »Okay. Ich bezahle.« Er stand auf und ging zur Theke.

Tristan nahm das Telefon wieder ans Ohr. »Entschuldige, Dad. Da bin ich wieder.«

»Kein Problem. Ich will dich nicht lange stören. Offenbar bist du beschäftigt.« Der Tonfall seines Vaters war amüsiert. Er hatte Tristan und Jamies Austausch gehört. »Deine Mutter hat mich gebeten, dich an die Charity Gala morgen Abend zu erinnern.«

»Keine Sorge, ich werde da sein. Allerdings habt ihr meine Karte.«

»Wir haben sogar zwei. Wenn du möchtest, kannst du jemanden mitbringen. Du weißt, wie deine Mutter ist. Sie gibt die Hoffnung nicht auf, dass du den Mann fürs Leben findest.«

Tristan lachte. »Ich denke, mit 32 habe ich noch ganz gute Chancen.« Tristans Blick fiel beinahe automatisch auf Jamie, der in der Schlange an der Theke stand. Jamie fing seinen Blick auf und lächelte. Seine Augen strahlten. Tristan konnte nicht ignorieren, wie sehr ihm Jamie gefiel. »Ich komme die Karten morgen früh bei Euch abholen.«

»Beide?«

Tristan nickte, obwohl sein Vater ihn nicht sehen konnte. »Beide«, bestätigte er. Mit etwas Glück hätte er morgen Abend genau die richtige Begleitung. Jetzt musste er nur noch Jamie von seiner Idee überzeugen.

Jamie sah zu Tristan hinüber. Er war enttäuscht, daran gab es nichts zu rütteln. Er hatte auf eine Chance mit Tristan gehofft, nicht im echten Leben, aber in dem Kosmos, den der Club erzeugte, frei von ihrer Herkunft, ihrem Einkommen, den Welten, die zwischen seiner und Tristans Realität lagen. Nur sie beide, für ein paar kurze Momente des Vergessens. Er wusste nicht einmal, warum er so sicher gewesen war, dass er und Tristan kompatibel waren. Warum er geglaubt hatte, dass Tristan bereit war, Jamie genau das zu geben, was er brauchte. Schmerz, der ihn fliegen, ihn seinen Alltag vergessen ließ. Er hatte sich geirrt. Tristans Reaktion ließ keinen Raum für Zweifel. Und doch fühlte Jamie sich weiterhin von ihm angezogen. Er mochte Tristan. Mochte, dass der Mann nicht mit der Wimper über die Einfachheit des Restaurants gezuckt hatte, obwohl wahrscheinlich alleine seine Armbanduhr mehr wert war als das komplette Interieur des *Finom*. Tristan lachte über etwas, dass sein Vater am Telefon sagte, und Jamie konnte nicht anders, als von seiner Ausstrahlung fasziniert zu sein. Tristan war schlichtweg anziehend. Ihre Blicke trafen sich und Tristan lächelte ihn an. Unfähig, seinem Lächeln zu widerstehen, erwiderte Jamie es. Wie würden sie von hier an weitermachen? Würde es bei dem einen Date bleiben oder würden sie Tristans Vorschlag folgen und sich ein weiteres Mal treffen? Obwohl sie so verschieden waren und offensichtlich nicht zusammen passten. Jamie konnte sich nicht vorstellen, die Momente der Glückseligkeit, die ihm der Club verschaffte, aufzugeben. Auch nicht für einen Mann wie Tristan.

Er brauchte die Entspannung, das Losgelöstsein, um den Rest seines Alltags zu meistern. Er schüttelte den Kopf über sich selbst und nahm die beiden Kaffeetassen, die die grünhaarige Barista ihm reichte. Es war unsinnig, sich Gedanken über eine Zukunft mit Tristan zu machen. So weit waren sie noch lange nicht und würden sie wahrscheinlich auch niemals kommen. Egal, wie attraktiv Jamie Tristan fand.



[Taschenbuch 8,99 € bei Amazon](#), in vielen weiteren Onlineshops und im Buchhandel.

[E-Book bei Amazon und dauerhaft gratis über Kindle Unlimited.](#)

Copyright © 2020 Nicole Leonard

E-Mail: hallo@nicoleleonard.de

www.nicoleleonard.de

Umschlag: Unter Verwendung von: © corradodalco- iStockPhoto.com